

Ehe ich jedoch zu dem eigentlichen Gegenstande dieser Abhandlung, den Farben, komme, ist es nothwendig etwas über das Sehn überhaupt voranzuschicken: und zwar ist die Seite dieses Problems, deren Erörterung mein Zweck hier erfordert, nicht etwa die optisch-physiologische, sondern vielmehr diejenige, welche ihrem Wesen nach, in die Kritik des Erkenntnißvermögens und sonach ganz in die allgemeine Philosophie einschlägt. Eine solche konnte hier, wo sie nur als Nebenwerk auftritt, nicht anders als fragmentarisch und unvollständig behandelt werden. Denn sie steht eigentlich bloß deswegen da, damit, wo möglich, jeder Leser zu dem folgenden Hauptkapitel die wirkliche Ueberzeugung mitbringe, daß die Farben, mit welchen ihm die Gegenstände bekleidet erscheinen, durchaus nur in seinem Auge sind. Dieses hat zwar schon Kartesius (Dioptr. c. 1.) gelehrt, und Viele nach ihm. Dennoch glaube ich nicht daß eine richtige, recht deutliche und unbezweifelte Erkenntniß davon, schon vorausgesetzt werden dürfe. Ohne eine solche aber würden bei der folgenden Betrachtung der Farben noch immer einige Skrupel sich regen und die Ueberzeugung von dem Vorgetragenen stören und schwächen.

Zu dem im ersten Kapitel also das Erkenntnißvermögen betreffenden, giebt eine ausführlichere, wiewohl noch keineswegs erschöpfende Erläuterung meine